

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Druckpreis bei Einzahlungsweise von der Druckerei wöchentlich 1 Pfg., monatlich 4 Pfg., vierteljährlich 12 Pfg. durch unsere Redakteure zugesprochen monatlich 1 Pfg., vierteljährlich 3 Pfg. bei den besondern Postämtern vierteljährlich 3 Pfg. ohne Postgebühren. / Die Postämter des Reichs haben unsere Redakteure und Geschäftsstelle in jedem ihrer Bezirke eingetragen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Zwecke der Zeitung, der Lesern oder der Verbreitungsanstalten — hat der Redakteur seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Druckpreises. / Ferner ist der Inhalt in den besonderen Fällen keine Haftung. / Jede die Zeitung betreffende, in bezugnehmender Weise über nicht erfolgt. / Abgabe der Zeitung der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu schreiben, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle. / Abgabe Zuschriften sind nicht persönlich. / Verleger: Berlin S.W. 6.

für die Amtshauptmannschaft Weisken, für das
sowie für das Forst-

Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
rentamt zu Tharandt. Vorstands-Rentamt: Leipzig Nr. 28614

Nr. 90

Mittwoch den 21. April 1920

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Nachstehende Bekanntmachung der Reichsfleischstelle wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 14. April 1920.

718 V.L.A. III

Wirtschaftsministerium.
Landeslebensmittelamt.

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Verwendung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachtvieh und Schlachtpferden vom 26. November 1919 (Reichsgesetzblatt S. 1903) werden für die Zeit vom 15. April bis 16. Mai 1920 einschließlich folgende Säge als Gesamthäutezuschlag für den Zentner Lebendgewicht festgesetzt:

| | |
|---|---------|
| für Kinder, ausgenommen Rälber | 142 Mt. |
| Rälber | 284 „ |
| Schafe mit vollwolligen, halblangen und kurzvölligen Fellen | 233 „ |
| Schafe mit Blöhen | 201 „ |
| Pferde einschließlich Fohlen, Esel, Maultiere und Maulesel | 92 „ |

(ufw.)

Berlin, am 14. Februar 1920.

Reichsfleischstelle, Verwaltungsabteilung.
Der Vorsitzende: v. Osterlag.

Die Konferenz von San Remo.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Durch eine Verfügung des Reichsfinanzministers ist das Silbergeld außer Kurs gesetzt worden.

* Der neue italienische Vorkämpfer der Maximo ist in Berlin eingetroffen.

* Die französischen Besatzungstruppen in Frankfurt a. M. bereiten alles für ihren Abmarsch vor.

* Die sozialdemokratische Fraktion beantragt in der Nationalversammlung, den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag zu erklären.

* Der Vorsitzende des Vorstandes der Demokratischen Partei, Dr. Friedberg, ist aus Gesundheitsrücksichten von dem Amte zurückgetreten.

* Der Papst überweist dem Fürstbischof von Breslau für die hungernden deutschen Kinder eine Million Lire. Die Erziehung erobert 4873770 Wirt.

Menschliches, Allzumenschliches.

Für die Götter der Gerechtigkeit sind schwere Zeiten gekommen. Die Welt steht unter dem Zeichen des Hasses, das will sagen: der Blindheit, und so ist sie in allem anderen eher sähig und unfaul, nur nicht zur Gerechtigkeit. Wir erleben eben wieder, wie uns aus dem Aufstand im Kubergelb und aus dem Unrecht, das Frankreich unter diesem Vorwand gegen uns verübt, von San Remo aus neue Verdrängung angeht werden soll — allen wohlwollend klingenden Reden zum Trotz, mit denen man uns vorher zu beschwichtigen, oder richtiger muß es wohl heißen: tere zu führen suchte. Aber auch in unserer eigenen Mitte führen die Leidenschaften des Kampfes zu Ungerechtigkeiten, die schrecklich sind, wo sie kaum zu vermeiden sind, hingenommen werden müssen wie so manche andere unerfreuliche Erscheinung der Gegenwart.

Für welche Volkskreise gilt heute jeder Träger eines Offiziersrockes ohne weiteres als Schädling, als Militarist, als Reaktionär. Der ganze Stand wird mit einer Semmungslosigkeit ohne gleichen angegriffen, geschmäht, verfolgt und schon hört man in Versammlungen oft genug den Ruf erschallen: wir brauchen überhaupt keine Offiziere. Nun, was die Leute, die diese Parole ins Volk hinaustragen, wirklich im Sinn haben, das möge auf sich beruhen bleiben. Aber so lange wir Offiziere haben und brauchen, haben sie zweifellos den gleichen Anspruch auf Gerechtigkeit wie jeder andere Staatsbürger auch. Nun kann man von den Männern, die von der früheren kaiserlichen Armee her noch im Dienst geblieben sind, unmöglich verlangen, daß sie heute schon als überzeugte Republikaner auftreten, daß sie zu allem Ja und Amen sagen, was die neue Zeit an Anschauungen und Forderungen gebietet hat, daß sie alle Erscheinungen widerwärtigsten Quälens, mit denen allenfalls die Nichts-Als-Bozisten sich abzuwenden vermögen, andere Leute aber, auch wenn sie den bunten Rock weder tragen noch jemals getragen haben, das Blut zum Kopfe treiben fühlen. Ihnen ist eine ganze Welt zusammengebrochen, für sie die so gut wie ausschließlich erlogen worden sind. Jetzt hören und sehen sie, daß mit der Zertrümmerung der alten Armee noch lange nicht der Endpunkt dieser Entwürdigung gekommen ist. Der alte Weibel begehrte sich für den Gehanden der Volksmiliz, etwa nach Schweizer Muster. Man spricht jetzt von völliger Entlohnung, allenfalls sollen Arbeiterrechnen zugelassen werden, die ungefähr das gerade Gegenteil des Grundlages der allgemeinen Wehrpflicht darstellen. Ein Staat ohne Meer — diese Vorstellung will den Offizieren alten Stalles nicht in den Kopf. Sie leben, wie unser Militarismus zwar zersämetter am Boden liegt, überall sonst aber in der Welt das Wohlstand verleiht wird. Also können sie es nicht begreifen, daß wir uns nicht einmal das winzige Minimum an „Reichswehr“ erhalten sollen, das der Vertrag von Versailles uns gerade noch gestattet. Und noch weniger will es ihnen in den Sinn, daß dieses Minimum unausgesetzt in die heißen Tageskämpfe der inneren Politik hineingezerrt und dadurch für jeden Ernstfall völlig entwertet wird. So ist es nicht verwunderlich, wenn viele Offiziere beim Anblick aller dieser, ihnen gänzlich unverständlichen Vorgänge in höhere Gewissensbetrübungen geraten, wenn sie darüber dem

versuch unterliegen, den gordischen Knoten, so oder so, mit dem Schwert zu durchschlagen. An die Hoffungslosigkeit unserer Lage zu glauben, das verbietet ihnen ihre Gesinnung; die Widerstände, auf die sie stoßen müssen, unterschätzen sie nur zu sehr. Aber was sich hier mit Gewalt durchsetzen will, ist im Grunde nichts weniger als volksfeindliche Denkart.

In vielen Fällen gefüllt sich zu diesen Beweggründen allgemeiner Natur die bange Sorge um die eigene Existenz; insbesondere wohl bei der Mehrzahl der Unterführer, die sich für gewaltsame Anlehnung gegen das, was die Republik will, gewinnen lassen. Das Waffenhandwerk ist der Beruf, für den sie erzogen sind; was soll aus ihnen werden, wenn wir nur noch 100 000 Mann in den Kasernen haben oder wenn aus diese gar nach Hause geschickt werden? In der schwersten Zeit des Übergangs aus der alten in die neue Zeit haben sie tapfer auf dem Posten gestanden, haben der Scheidemann-Regierung mehr als einmal aus schlimmen Verlegenheiten geholfen, haben die Räteregierung in Bayern überwand, haben die Reichshauptstadt von Spartakus befreit. Jetzt sollen sie entlassen werden, obwohl die Franzosen uns bereits im Rücken stehen und die Polen sich sprunghaft halten, um Obersteuern zu überfallen. Obwohl auch auf neue Schwierigkeiten im Innern gerechnet werden muß. Das ist gegen ihr Gefühl, wie sich wohl begreifen läßt. Und was soll nun aus ihnen werden? Der Staat drückt ihnen zum Abschied ein paar Papierfelle in die Hand — dann mögen sie zusehen, wo sie ihr Brot finden. Aber alle Vorteile sind überfüllt. Das Gepein der Arbeitslosigkeit, des Hungers steigt vor ihnen auf. Auch sie wollen leben, auch sie haben Frau und Kind, auch sie wollen ihre Arbeitskraft nicht brach liegen lassen. Wer weiß wie bald das Vaterland sie wieder braucht; liegt es da nicht nahe, daß sie wenigstens eine gewisse Kameradengemeinschaft aufrecht erhalten, unter sich und mit ihren Unteroffizieren und Mannschaften, um, wenn abermals Not am Mann ist, sofort zur Stelle zu sein? Ist es gerecht, hier dann „Verschwörungen“ zu wittern und nach dem Staatsanwalt zu schreien? Darf man diese Leute von Ort zu Ort heben, nur weil sie nach Rettung vor dem sichern Untergang suchen?

Diese rein soziale, diese menschliche Seite der Offiziersbewegung sollte doch gerade von sozialen Parteien nicht übersehen werden. Und die Regierung täte wohl daran, die öffentliche Meinung in dieser Richtung etwas mehr zu beeinflussen, als es bisher gewesen ist. Dr. Sy.

Die gleiche Frage kreisten in den letzten Tagen zwei Blätter, die auf der äußersten Rechten und der äußersten Linken der bürgerlichen Parteien stehen: die Kreuzzeitung und das Berliner Tageblatt. Die Stellung der Kreuzzeitung dem Offiziersstand gegenüber ist durch ihre Tradition geboten. Aber auch das demokratische Blatt findet warme Worte für die schwierige Lage unserer Offiziere, indem es schreibt:

„Wir alle leben, mit stillem Mitleid, die Tragödie jener gewissenhaften und intelligenten Offiziere, die plötzlich aus ihrer Laufbahn hinausgestoßen wurden und nun auf der Suche nach neuen Möglichkeiten sind. Wir möchten, daß ihnen wirtschaftlich geholfen würde, soweit ein Staat irgend helfen kann, der ein Defizit von 200 Milliarden, eine winzige Armee, keine Kolonien, dafür aber, in militärischen und zivilen Diensten, viel zu viel Soldatengeld besitzt.“

Die Konferenz von San Remo.

Differenzen in der deutschen Frage.

Die große Entente-Konferenz, die in San Remo zusammengetreten ist, hat mit der Besprechung der türkischen Frage begonnen. Dazu verläutet, daß diese Reihenfolge in den Arbeiten der Konferenz auf englischen Wunsch festgelegt wurde, nachdem eine flüchtige Fühlungnahme über die deutschen Angelegenheiten tiefgehende Differenzen ergeben hatte. Lord George scheint die Vorteile, die sich aus dieser Situation für die englischen Absichten in der Türkei ergeben, rasch aufgegriffen zu haben. England kommt mit bestimmten Vorschlägen militärischer Natur nach San Remo und wird seine Verbündeten zur Teilnahme an einem Vorgehen gegen Kleinasien und Konstantinopel auffordern. Das Italien

in einem solchen Maße nur noch bereinigen kann und will, und das in Frankreich heute schon die Lage feststeht, ist in England bekannt. England wird jedenfalls so seiner lokalen Bevölkerung, die Verbündeten zu benachrichtigen, nachkommen, sich aber freie Hand behalten. Es ist nicht unmöglich, daß die Vorkonferenz in einigen Tagen auch das ungarische Problem zu behandeln haben wird, da Apponyi für die Unterzeichnung des vorgeschlagenen Friedens in ungarischen Kreisen keinerlei Unterstützung gefunden hat und die Vorkonferenz der ungarischen Ablehnung gegenüber keine Vollmachten besitzen würde. Die Vorkonferenz scheint die ungarischen Gegenwärtigen reiflos abgelehnt zu haben, und Ungarn ist unter keinen Umständen geneigt, irgendwelche Gebiete ohne Volksabstimmung abzutreten.

Ausführung des Friedensvertrages.

„Matin“ veröffentlicht Äußerungen französischer Politiker über die Art und Weise, wie Deutschland die Friedensbedingungen von Versailles annehmen habe. Der ehemalige Senatspräsident Dubost meint, der Grundfehler des Friedensvertrages sei, daß man nicht begriffen habe, daß die Zukunft von der Regelung der finanziellen Fragen abhängt. Der ehemalige Präsident Poincaré hat Bedenken, ob Deutschland bis zum 1. Mai 1921 die vorgedachte Summe in Goldmark zahlen werde. Loucheur habe in der Kammer mitgeteilt, daß alle schon erfolgten Lieferungen abgerechnet, Frankreich auf eine Summe von 5 bis 6 Milliarden zählen könne. Poincaré sagt aus: „Möge es dem Himmel gefallen, daß er recht behält.“ Finanzminister Francois Marsal habe in der Kammer am 14. April erklärt, nach seiner Kenntnis habe Amerika 780 Millionen Goldmark und England 325 Millionen Goldmark für geleistete Nahrungsmittel von Deutschland erhalten. Frankreich habe für geleistete Nahrungsmittel 181 Millionen Frank in Kohlen empfangen. Als Krieg für die Unterhaltungskosten der Besatzungsarmee habe Frankreich bis zum 1. Februar 600 Millionen Mark in Papier erhalten, was weniger als den zehnten Teil der Kohlen für die Besatzungsarmee darstelle, die er im ganzen auf 1600 Millionen Frank berechnet. Der Abgeordnete Louis Dubost habe in der Kammer gefragt, welche Kohlenabstufung im August vorigen Jahres mit Deutschland getroffen worden seien und welche Mengen es zu liefern gehabt hätte. Das Protokoll spreche sich darüber nicht aus. Bis zum 31. März hätte Deutschland Frankreich geliefert 3 654 818 Tonnen. Der sozialistische Abgeordnete Vincent Auriant habe in der Kammer die Rentenfrage besprochen. Deutschland müsse im Grundlag 5 % bezahlen, Frankreich aber bezahle mindestens 5 1/2 %, also während 25 Jahren müsse es einen höheren Zinssatz bezahlen als Deutschland.

Baldiger Abmarsch aus Frankfurt.

Vorbereitungen des Rückzuges.

Das französische Kontingent im Rheingebiet, das bei der Abreise Entente keinerlei Gegenliebe gefunden hat, scheint seinem Ende entgegenzusehen.

Der „Matin“ welcher nämlich aus Frankfurt a. M., die französische Kavallerie in der Zone, die sich vor dem Präsidenten von Mainz ausdehnt, sei zurückgezogen worden. Es verbleiben nur noch einige Dragoner in Hanau. Aber es entbehrt man Anzeichen dafür, daß die Franzosen den Rückzug vorbereiteten und nicht mit einer längeren Besetzung rechneten.

Ein anderes führendes Pariser Blatt erklärt, die französische Regierung sei gebunden durch das Lord Derby gegebene Versprechen, die französischen Truppen würden die Rheingegend an dem Tage räumen, an dem die deutschen Truppen zurückgezogen würden. Darüber hinaus aber sei Frankreich nicht gebunden, und mit gutem Recht habe es den Beschluß rückgängig gemacht, den die interalliierte Kommission, an deren Spitze General Rollet steht, getroffen habe. Es kann sich hierbei nur um den Beschluß handeln, Truppen nach dem Augustabkommen, um dessen Verlängerung die deutsche Regierung gebeten hat, als Polizeitruppen dort zu belassen.

Der Reichswirtschaftsrat.

Gewählte und ernannte Mitglieder.

Der Volkswirtschaftsausschuss der Nationalversammlung schloß sich in seinen letzten Beratungen über den Entwurf einer Verordnung betr. den vorbereitenden Reichswirtschaftsrat den Beschlüssen seines Unterausschusses an, wonach der vorbereitende Reichswirtschaftsrat aus 326 Mitgliedern in folgender Zusammensetzung besteht: 68 Vertreter der Land- und Forstwirtschaft, 6 Vertreter der Gärtnerei und der Fischerei, 68 Vertreter der Industrie, 44 Vertreter des Handels, der Banken und des Versicherungswesens, 34 Vertreter des Verkehrs und der öffentlichen Unternehmungen, 36 Vertreter des Handwerks, 30 Vertreter der Verbraucherenschaft, 16 Vertreter der Gesamtheit und der freien Berufe, 12 mit dem Wirtschaftsleben der einzelnen Bundesstaaten besonders vertraute Persönlichkeiten zu ernennen vom Reichsrat, 12 von der Reichsregierung nach freiem Ermessen zu ernennende Personen, die durch besondere Leistungen die Wirtschaft des deutschen Volkes in hervorragendem Maße gefördert haben oder zu fördern geeignet sind.

Neueste Meldungen.

Dunajewitz des Kommunisten Böls.

Planen. Von der Polizeidirektion wird mitgeteilt, daß Böls sich noch nicht hat vernehmen lassen. Er will seine Aussagen nur bei der gerichtlichen Vernehmung machen in öffentlicher Verhandlung. Er verweigert jede Aussage und jede Befragung. Das Gericht ist von Böls weit umhüllt, und auch vor seiner Zelle stehen Militärposten. Es wird noch bekannt, daß als Böls eingeliefert wurde, einige Notgardisten, die in dem Gefängnis gefangen waren und ihn durch das Gitterfenster sahen, gerufen haben: Das ist ja unser Genosse Böls. — Die tschechische Regierung hat an die tschechische Regierung das offizielle Verlangen nach Auslieferung des Bandenführers Böls gerichtet. Sie begründet es mit gemeinem Verbrechen, namentlich Verbrechen.

* Außerirdische des Silbergeldes. Eine Verordnung des Reichsfinanzministeriums, die bereits die Zustimmung des Reichsrats und des von der Nationalversammlung gewählten Ausschusses gefunden hat, bestimmt, daß die 4-Mark-Stücke, 1-Mark-Stücke, 3-Mark-Stücke und 5-Mark-Stücke sowie die in Form von Denkmünzen geprägten 2-Mark-Stücke einzuziehen sind; sie gelten nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel. Bis zum 1. Januar 1921 werden diese Münzen bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichskassenscheine und Darlehensscheine umgetauscht.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Zur Tagung von San Remo.

Mailand, 20. April (tu). In San Remo hat der Oberste Rat gestern vormittag seine erste Plenarsitzung abgehalten. Der Friedensvertrag mit der Türkei wurde ohne Heranziehung des Redaktionsausschusses und die verschiedenen noch unerledigten Fragen geprüft. Es wurde beschlossen, die türkische Unterzeichnung zum 10. Mai nach Paris einzubringen, um ihr den Wortlaut des Friedensvertrages zu überreichen. In der ersten Sitzung waren die Vereinigten Staaten nicht vertreten. Bei den Verhandlungen über den Frieden mit der Türkei blieben die militärischen Bestimmungen unberücksichtigt. In zweiter Linie wird die Entlassung Deutschlands und sodann die Abrüstungsfrage zur Beratung kommen. Weiter wird sich die Konferenz mit der finanziellen Lage und mit der Valutafolge sowie mit dem Kohlenproblem befassen.

Die Wuchergerichte

eine gesetzlich zulässige Einrichtung.

München, 20. April (tu). Das Münchener Oberlandesgericht hat zur Frage der Rechtsgültigkeit der Wuchergerichte in einer Entscheidung dahin Stellung genommen, daß die Wuchergerichte auf Wunsch der Reichsregierung bestehen bleiben und deshalb eine gesetzlich zulässige Einrichtung seien.

Die Tochter der Heimatlosen.

38) Kriminalroman von A. Dörland.

Eine Viertelstunde später nahm Doktor Huber Abschied von Walter von Nüchting. Sie standen auf einer Waldwiese. Der eine wollte talwärts, der andere bergauf. „Nun, was denken Sie eigentlich über unser Erlebnis?“ fragte Huber noch.

Walter von Nüchting zuckte die Achseln. „Was soll ich denken? Am Ende war's doch nur ein gewöhnlicher Wüchser.“

„Hm. Gut. Also: Denken Sie, was Sie wollen! Aber: Schweigen Sie! Kein Wort von dieser Nacht! Auch nicht gegen die kleine Fee! Und noch eins: Seien Sie selbst vorsichtig! Wie lange sollen Sie noch bei dieser Bahnbangengesellschaft bleiben? Noch einige Tag' vielleicht? So. Nun: Dann halten Sie die Augen offen! Es gibt allerhand Feinde anständiger Menschen, noch außer Wüchsern. Da sind zum Beispiel die Elemente: Feuer, Wasser.“

„Dann leichten hänge ich stark ab.“ sagte Walter lächelnd, „dann ich arbeite jetzt meist in der Hütte, welche in der Schlucht dicht unter dem neuen, riesigen Wasserreservoir steht. Wenn da droben, wo noch alles in voller Arbeit ist, was bricht, so fügen die Wassermassen herab, knapp an der Hütte darüber. Aber: Es wird nichts geschehen! Mut muß man haben und ein bißchen Glück! Seit heute, seit ich weiß, daß Fee mein eigen wird, schreckt mich nichts mehr. Leben Sie wohl, Doktor! Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

Doktor Huber stand noch eine Weile und horchte den entstellenden Schritten nach.

„Man muß selbst doppelt die Augen offen halten!“ murmelte er. „Sie sind alle viel zu vertrauenselig! Mut muß man haben, sagte er — und Glück! Glück? Wo liegt es für mich bei dieser Jagd?“

Er schritt vorsichtig bergab. Aber vor seinen Augen stand immer nur ein Bild: eine schlante, königliche Mädchengestalt, nach der ein Geier die Fänge streckte. Die Mädchengestalt trug Algas Züge. Und der Geier?

Doktor Huber rückte energisch seine Brille zurecht. Man kam ins Träumen mit wachen Augen, und das sollte nicht sein! Er brauchte seinen ganzen, scharfen Verstand jetzt, das fühlte er.

Als am nächsten Mittag man im Schlosse eben zu Tische ging, brachte der alte Diener einen Brief für Baron Felig. Aber dieser war weggefahren und noch nicht zurückgekehrt. Der alte Freiherr streckte die Hand aus nach

Der Friedensvertrag von Griechenland ratifiziert.

Hamburg, 20. April (tu). Wie die deutsch-griechische Gesellschaft in Hamburg mitteilt, ist der Frieden von Griechenland am 30. März ratifiziert worden.

Das Asylrecht wird aufrechterhalten.

Stockholm, 20. April (tu). Rapp ist noch immer in Untersuchungshaft, hat aber jetzt größere Bewegungsfreiheit erlangt. Eine Ausrufung des Staatsministers Branting deutet darauf hin, daß er wahrscheinlich bald freigelassen werden wird. Auf eine Anfrage äußerte sich Branting dahin, daß das Asylrecht aufrechterhalten werden wird, auch wenn es sich um einen so unsympathischen politischen Verbrecher wie Rapp handelt.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 20. April 1920.

— Ein schweres Unwetter, von Blitz- und Donner- schlägen begleitet, suchte gestern nachmittags unsere Gegend heim. Gegen 3 Uhr verfinsterte sich der Himmel und bot in wechselnder Färbung ein schaurig-schönes, zeitweise sogar bedrohliches Bild. Wolkendurchdringter Regen, mit Schlägen dicht durchsetzt, prasselte hernieder und richtete mit dem herrschenden Sturm an den in schönster Blüte stehenden Obstbäumen vielfach großen Schaden an. In den talwärts liegenden Gärten und auf den Feldern haben die Wasserfluten tiefe Furchen gerissen und das Erdreich fortgeschwemmt. Soviel wir bis jetzt erfahren konnten, ist das Gewitter im übrigen auch an der weiteren Umgebung gnädig vorübergegangen. Aus Rossen und Siedenlehn werden Hagelschlag und Ueberschwemmung gemeldet. In beiden Orten mußte die Feuerwehr zur Hilfeleistung gerufen werden.

— Unverantwortliche Beunruhigung der Bevölkerung. Immer wieder wird die Bevölkerung von unbesonnenen Seiten mit verwirrenden Nachrichten über eine Gefährdung der Brotversorgung beunruhigt. Dieser Tage wurden wiederum von einer offenbar unverantwortlichen Stelle im Zusammenhang mit der Cassage, daß von der Reichsgetreidestelle in Ausführung eines längst bestehenden Planes die Mehlmüllereien an die Teigwarenfabriken eingestellt wurden, Zweifel an der Durchführung der Brotversorgung bis zur neuen Ernte ausgesprochen. Es kann nur immer aufs neue gewarnt werden, solchen Alarmmeldungen, denen vielfach bestimmte Absichten zugrunde liegen, Glauben zu schenken. Unsere Getreideversorgung hat sich trotz der Schwierigkeiten verbessert, nicht verschlechtert. Von einer Gefährdung der Durchführung kann nicht die Rede sein.

— Ueber die Ernährungsaussichten der nächsten Monate wird aus Berlin berichtet: Nach Berichten der preussischen Oberpräsidenten hat das frühzeitig begonnene Frühlingswetter auf die Ernteaussichten sehr günstig gewirkt. Man rechnet damit, die Ernte schon Ende Juni in Angriff nehmen zu können. Deutschland wird dadurch bei äußerster Sparsamkeit in die Lage kommen, bis Mitte Juni mit den eigenen Mehlvorräten auszukommen und nur etwa 4 Wochen lang auf Auslandsweizen zurückgreifen zu müssen. Leider sind die Aussichten des Wintergetreides in vielen Gegenden infolge Ueberschwemmung recht trübe. Der vermehrte Anbau von Sommergetreide und von Kartoffeln wird aber einen Ausgleich schaffen. Es muß damit gerechnet werden, daß Brotgetreide und Kartoffeln im Sommer noch höher im Preise steigen werden. Dagegen werden die Preise für Gemüse in diesem Jahre sich in mäßigen Grenzen halten.

— Die Typographische Vereinigung Wilsdruff (dem Bildungsverband der deutschen Buchdrucker und dem Deutschen Buchgewerbeverein angeschlossen) beginnt am 18. April die Feier ihres einjährigen Bestehens

durch Ausflug mit Familienangehörigen zur Baumblüte. Die Jahreshauptversammlung am 19. April in der „Stadt Dresden“ war zu einer Festsitzung ausgefallen. Sie begann mit einem eingehenden Vortrag von Fritz Köpfer über „Die Arbeit in der Dichtung“ (Gerhart Hauptmann, Tolstoi, Zola); dazu wurde aus einigen Dichterwerken gelesen. Aus dem Jahresbericht (erstattet vom Schriftführer) ist hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl von 11 auf 20 gestiegen ist. Belehrung wurde geboten durch Rundsendungen graphischer Erzeugnisse, durch Vorträge und Fachschriften. Der Vorsitzende brachte einen Satzungsentwurf ein, der mit einigen Änderungen genehmigt wurde. Der Bäckerei, um deren Ausbau im Jahresbericht geworden wurde, sind von der Druckerei U. Schanke verschiedene Fachschriften gestiftet worden. Den Abschluß der Sitzung brachten musikalische Darbietungen einiger Mitglieder.

— Militärverein Wilsdruff. Auf die sehr wichtige Hauptversammlung des Militärvereins, die in der Hauptsache zur Gründung einer Bundesoberbehörde Stellung nehmen soll, wird hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

— Volkstammerrmittlungen. Der Volkstammerr ist am Montag eine Regierungsvorlage, die Bewilligung einer Notstandsunterstützung zur Beschaffung von Hafer-Saatgut für das Obere Erzgebirge und das Vogtland zugegangen, die im Wesentlichen das von uns über diese Aktion Mitgeteilte enthält. Hervorzuheben ist aus der Vorlage, daß an Haferaatgut rund 6000 Zentner benötigt werden, daß der Preis hierfür sich auf 1200000 Mk. bis 1300000 Mk. beläuft und daß, wenn das Saatgut für 50 Mk. für den Zentner abgegeben wird, es eines Zuschusses von rund einer Million bedarf. Die Angelegenheit wird in der der Vorlage beigegebenen Begründung im Hinblick darauf, daß in den oberen Lagen des Gebirges Mitte April die Ausfaat vorgenommen wird, als außerordentlich dringlich bezeichnet.

— Am 1. Mai d. J. werden, wie das Ministerium des Innern verordnet hat, Genscheinigungen zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusik nicht erteilt werden, um die Säle für künstlerische und gesellige Veranstaltungen frei zu halten.

— Die Getreidelieferungsprämien. Die Frist für die Zahlung der Höchstprämien von 300 Mark für die Tscheche Brotgetreide ist bis zum 15. Mai verlängert worden.

— Sozialdemokratische Kandidaten. Die Kreisdelegiertenversammlung der sozialdemokratischen Partei im 6. Reichstagswahlkreis, die am Sonntag in Dresden stattfand, bestimmte folgende Personen zu Kandidaten für den Reichstag: Kahmann, frl. Matthäus, Lehmann, Schwarz und Wolfgang Schumann. Ferner zu Kandidaten für die Volkstammerr: Völkel, Lehrer Schulze, Redakteur Dr. Sachs, Genossin Hornoff, Schade, Ingenieur Nische, Leipnitz, Edmund Fischer und Bombach. Auffallend war, daß eine große Anzahl bedeutende Führer der Partei vollständig hintendurch fielen. Gradnauer erhielt bei der Aufstellung der Kandidaten zum Reichstag nur 46 Stimmen, während z. B. Kahmann 169 erhalten hatte. Bei den Volkstammerrkandidaten erhielten der frühere Finanzminister Nische 113, Minister Uhlig sogar nur 51 Stimmen, während Völkel 3, B. 204 Stimmen erhielt.

— Die dritte diesjährige Tagung des Schwurgerichts Dresden wird in der ersten Maiwoche beginnen und bis zum Pfingstfest währen. Zum Vorsitzenden für diese dritte Tagung des Schwurgerichts wurde Landgerichtsdirektor Geheimrat Dr. Naumann ernannt.

— Die Spargelernte in der Böhme ist in vollem Gange, das Angebot wird immer größer und hilft den Preis herabdrücken. Das gegenwärtige Preisniveau wird allenthalben auf dem Gemüsemarkt seinen Einfluß geltend machen und in manchen Artikeln Preisstürze herbeiführen. In der Markthalle von Dresden wird der Spargel schon

dem Briefe, konnte jedoch mit seinen fast erblindeten Augen nicht ein Wort der Aufschrift entziffern.

„Ist eine Antwort zu geben?“ fragte er. „Und wer hat den Brief gebracht?“

„Ein kleiner Buh, Herr Baron, einer von den Holzknichtskindern, die droben am Steinrad haufen.“ — Der Diener lächelte ein wenig spöttisch — „den der junge Herr angefleht hat. Berichten tut der gar nichts von der Forstwirtschaft, hat der Förster letzthin im Wirtshaus erzählt. Und die Wüchser treiben dort oben in der Einsamkeit jetzt, seit er da ist, ihr Unwesen ärger noch als früher. Es steht „Dringend“ auf dem Brief, gnädiger Herr.“

Der Diener hatte die Lüre nach dem Flur ein wenig offen gelassen. Jetzt lugte ein passabildiges Bubengesicht, von hellen Wölkchen umrahmt, herein.

„Ist schön“, stotterte der kleine Holzknicht-Mischerl, „den Brief darf niemand in die Hand kriegen, als der junge Herr Baron selber. Weil er soviel wichtig ist, hat der Lechner g'sagt.“

„Na, weshalb kommt denn der Waldhüter nicht selber herunter, wenn er gar so was Wichtiges zu melden hat?“ brummte der alte Herr. „Seit wann sind denn schriftliche Mitteilungen der Brauch bei solchen Leuten?“

Der Mischerl schob sich ganz herein, stand jetzt da in seiner ganzen Dreistalt.

„Ist schön, Euer Gnaden, der Lechner darf net herunterkommen. I hab's amal selber g'hört, wie der junge Herr Baron g'sagt hat: „Keinen Fuß setzen Sie mehr ins Schloß, das verbitte ich mir!“ Und der Herr Baron hat dem Lechner dann 'was gegeben.“

„So?“

„Es war fast wie eine Frage, und der Mischerl fühlte das. Wichtig fuhr er fort:

„Ja, I bin ja net weit davon im Moos g'legen. I hab's g'sehn. Geld hat der Herr Baron dem Lechner gegeben. Satirisch viel Geld. Ja. Und der Lechner hat's eingesteckt. Das ist für die alte Bekanntschafft, hat er g'sagt. Aber der Baron hat ihn ang'fahr'n, ganz wild: Reden Sie nicht immer denselben Wölkchen! Na — und der Lechner hat g'lacht.“

„Was ist das hier für ein Geschwätz?“ sagte eine duntle Stimme von der Türe her. Felig von Nüchting stand auf der Schwelle, hoch und schlant, ganz der Herr, der Gebieter. „Papa, ich bitte, lasse diese Angelegenheiten mir über. Was soll's mit dem Brief?“

„Von deinem neuen Waldhüter, dem Lechner“, jagte der alte Herr gänzlich verwirrt.

„Er sah viel zu schlecht, um die Verwunderung zu bemerken, die mit Felig vorlief. Aber Fee sah sie an.

wanz aqarben erziehen plötzlich das Gesicht, und die Hand, welche hastig den Umschlag abließ, zitterte merklich.

In diesem Augenblick sah Fee, daß Olga sich erhob. Mit weit vorgeneigtem Oberkörper starrte sie hinüber nach dem Befenden. Ihre ganze Seele schien in den Augen konzentriert.

Aber Felig achtete ihrer gar nicht. Er hatte den Kopf gefenkt; seine Blicke irrten flüchtig hin über die Schriftzüge. Und immer verzerrter wurden seine Züge.

„Ist schön, man a Antwort!“ sagte der Mischerl unterwürdig.

Da fuhr Felig von Nüchting auf.

„Ich — ich muß mir erst die Antwort überlegen“, flötete er. Zum erstenmal ersahen er merkwürdig hüßlich. Es war, als habe ihn ein jähes Entsetzen beinahe übermann. Aber sofort riß er sich wieder zusammen.

„Geh!“ sagte er raud, „und hüte dich, daß du nicht noch einmal irgendwas solche Zügen erzählst, wie ich sie eben erst hörte. Das kostet deinem Vater seinen Posten!“

„I — I hab' doch net —“ Der Bub wollte sich verteidigen. Aber eine starke Hand schob ihn zur Türe hinaus.

„Gefindel!“ sagte der junge Baron kurz. „Gauter verlogenem Volk!“

Der alte Freiherr fuhr auf. Ueber seine Bauern und Arbeiter“, wie er gerne sagte, ließ er nichtkommen.

„Wie?“ fragte er entzogen, „dem Mischerl sein Vater, der Berger, ist ein durchaus anständiger Mensch. Bei dem Buben bin ich Bate gefanden und habe mich auch immer um ihn gekümmert. Der ist fleißig und ausgewast in der Schule, und von „verlogen“ habe ich nie etwas demerkt.“

Felig hatte sich gesetzt und stocherte in den Spellen herum. „Was schreibt denn dein neuer Waldhüter so Wichtiges?“ fragte der alte Herr nach einer Pause. „Und warum willst du denn nicht, daß er zum schuldigen Rapport ins Schloß kommt? Das wird schlechtes Blut machen! Zu mir konnten die Leute in jeder Stunde.“

„Ich bin nicht wie du, Papa.“

„Es klang ruhig, aber ein Hohn lag in den Worten, den alle herausfühlten. In Olga bäumte sich das stolze Blut auf.

„So gib doch den Brief her!“ sagte sie fast befehlend. „Und will ihn vorgelesen haben. Mit deinem Waldhüter hast du doch wohl keine Vertrauensverhältnisse.“

„Rein. Aber ich lasse nie Briefe lesen; es ist eine Eigenheit von mir.“

„Und wenn ich dich nun um diesen bitte, Felig? Es ist eine Racotte von mir. Gut. Aber es ist die allererste Bitte, welche ich an dich richte. Ich — deine Braut, Felig! Gib mir den Brief.“

in großen Mengen gehandelt, auch ist der Preis mit Rücksicht auf die frühe Jahreszeit mäßig zu nennen. Für starke Sorten wurden 4 Mark und für Suppenporgel 2 Mark gezahlt. In anderen Gemüsen wies die Markthalle reichliche Mengen in Spinat auf, dessen Preis von 1,20 pro Pfund auf 60 Pfg. gesunken war. Das Angebot in Kopfsalat mit 60 und 70 Pfg. das Haupt und in Porree mit 1,60 Mk. das Pfund war sehr reichlich.

— **Nossen.** In der Nacht zum Sonnabend wurden aus einem verschlossenen Räume des Seminars drei Fahrräder gestohlen.

— **Körschendorf.** Als in der Nacht zum Sonnabend der beim Amtsgericht Körschendorf beschäftigte Gerichtsschreiber Dr. Donner seinen Dienst bei der Einwohnerwehr in Niederlöbnitz antreten und in der Hausflur des Grundstücks Friedrich-August-Straße 3 seinen Revolver entsichern wollte, trat er in der Dunkelheit auf eine Kugel, so daß er hinfürzte und der Revolver sich entlud. Die Kugel traf ihn in den Kopf. Sein Tod trat augenblicklich ein. Der verheiratete Jurist ist Vater von zwei Kindern.

— **Dresden.** Bei einer Streife in der Nacht zum Sonnabend durch Polizeibeamte der Gendarmerieabteilung Kofschitz wurde auf Sombitzer Flur ein Botenfahrzeug angehalten, welches für Rechnung eines Schneidermeisters in Mohorn ein geschlachtetes Schwein im Gewicht von weit über einem Zentner und fünf Zentner Kartoffeln nach Dresden beförderte. Die Lebensmittel wurden beschlagnahmt und der allgemeinen Verforgung überwiesen.

— **Pirna.** Infolge Mangels an Kohlstoffen und Kohlen mußte die hiesige Kunstseidenspinnerei von Kattner den Betrieb schließen, wodurch 1000 Arbeiter betroffen werden.

— **Baugen.** Eine außergewöhnlich reiche Heidelbeerennte dürfte in den Bergwäldern der Oberlausitz zu erwarten sein. Die Heidelbeeren blühen so reichlich und zeitig wie dies seit vielen Jahren nicht beobachtet worden ist.

— **Jittau.** Die Waldbahn Oybin ist in ihrem Bestehen durch die jetzigen Verhältnisse gefährlich bedroht. Die Spielzeit soll trotzdem zu Pfingsten eröffnet werden, wenn der Rat der Stadt Jittau von seinem Beschlusse, eine zehnprozentige Pacht von den Einnahmen zu erheben, zurücktritt. Der Rat hat einem dahingehenden Beschlusse entsprochen, verlangt aber nur eine Pacht in Form von Zuschlägen zu den Eintrittskarten in Höhe von 20, 15 und 10 Pfg. Die Stadtvorordneten haben sich ebenfalls in diesem Sinne erklärt.

— **Ritzberg.** Bei den Wahlen für den Arbeiterrat im hiesigen Amtsgerichtsbezirk erhielten die Unabhängigen 235 Stimmen und 9 Sitze, die Kommunisten 877 Stimmen und 9 Sitze, die Reichheitssozialisten 358 Stimmen und 4 Sitze, die Demokraten 134 Stimmen und 1 Sitz.

— **Zwickau.** Ein Jugendring, der alle hiesigen Jugendvereine, ohne Rücksicht auf konfessionellen oder politischen Standpunkt umfaßt, ist hier zum Schutz gegen Schund und Schmutz in Theater, Kinos usw. errichtet worden.

— **Falkenstein.** Hier fand eine große Versammlung der Bürgerchaft statt, in der beschlossen wurde, den Bürger-

meister zu bitten, von seinem Amte zurückzutreten. Ferner soll noch während der Anwesenheit der Reichswehr eine Bürgerwehr aus allen Parteien gebildet werden. Von den Truppen sind hier bereits gegen 60 Verhaftungen vorgenommen.

— **Crimmitschau.** Hier ist die Uebernahme des Verdingungswesens durch die Stadt, bez. die kostenlose Verhaltung beschlossen worden. Die Kosten sollen der Allgemeinheit auferlegt werden.

— **Planen.** Hier gelang es, Grabhändler, die vom Friedhofe Grabkreuze gestohlen hatten, festzunehmen.

Aus dem Gerichtssaal.

Dresden (Landgericht). Der 19 Jahre alte Knecht August Paul Berger verübte am 18. Oktober v. J. bei einem Gutsbesitzer in Birkenhain einen Einbruch und erlangte dabei für etwa 1000 Mark Schmuckstücke und Kleidungsstücke, sowie 780 Mark Bargeld. Mit der Beute fuhr er nach Berlin und verübte dort neue Diebstehereien. Er ist dafür in Berlin zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Die zweite Strafkammer verurteilte auf 8 Monate Zuchthaus.

Kirchennachrichten

für Mittwoch den 21. April.

Wilsdruff.

Abends 1/4 Uhr Bibelstunde.

5. Klasse 176. Säch. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Zieht Gedächtnis der Südländer. — Kaufrecht verweigert.)

5. Ziehungsstag vom 11. April 1920.

| | | | |
|-------|-----|-------|-------------------------------------|
| 40000 | 02. | 30008 | Altehrh. Cito Haupt, Wilmst. I. St. |
| 50000 | 03. | 003 | St. Wälder & Co., Döbeln. |
| 50000 | 03. | 25578 | G. Louis Zentner, Wilmst. |
| 50000 | 03. | 57017 | Stevens Metz, Dresden. |

0000 292 811 036 097 087 036 (1000) 196 578 128 070 010 (1000) 430 145
455 023 065 (1000) 814 570 107 027 (500) 1045 (1000) 509 815 297 996 062
007 184 (1000) 411 111 102 309 869 282 890 (1000) 971 2888 241 478 966 039
17000 024 732 280 911 107 050 712 048 714 175 175 285 284 331 781
3407 735 500 340 822 (1000) 529 798 421 308 (1000) 677 313 (1000) 997 292 331
4012 325 751 894 119 084 515 254 934 788 934 301 865 141 134 289 296 597
128 031 (1000) 944 785 070 243 898 492 402 331 189 377 940 157 470 341 810
705 127 312 901 027 282 104 207 160 398 561 916 498 319 681 (1000) 145
0000 609 367 258 175 988 7180 500 087 149 814 555 967 428 784 722 574 295
74 156 167 298 (1000) 103 112 475 211 81232 686 400 201 204 732 577 950 882
782 220 550 725 141 9254 254 406 055 101 307 810 934 810 292 (1000) 925 844
869 448 307 655 730 065 168 326 614 827 908 281 017 940 100 610 375 450
10647 891 738 257 325 376 634 394 548 285 912 (1000) 940 238 589 611
44 104 14443 189 (1000) 962 071 283 272 918 894 071 111 231 381 (1000) 411
105 758 606 (1000) 120113 478 002 012 736 834 240 367 000 600 730 082 344
178 288502 287 186 186 318 184 731 302 391 814 128 105 142 054 810 112 810
954 10670 344 235 378 681 701 517 507 507 419 054 070 004 496 14
630 107 (1000) 471 285 785 862 (1000) 208 497 820 282 214 182 981 057 (1000) 070
200 356 361 855 007 138 288 266 116 276 10994 289 418 700 450 824 214 281
070 141 302 446 446 974 862 271 745 589 248 309 19750 487 238 136 041 231
151 (1000) 280 272 (1000) 628 800 392 401 18612 645 629 644 943 875 307 757
640 253 367 043 (1000) 440 824 904

200939 195 016 786 477 033 018 (1000) 374 540 955 215 835 074 410 731 531
301 21287 862 742 109 (1000) 215 156 259 240 579 1018 885 700 452 265 326
216 (1000) 220 456 757 496 301 064 287 181 038 28703 528 138 068 648 506 837
178 288502 287 186 186 318 184 731 302 391 814 128 105 142 054 810 112 810
402 (1000) 341 24072 594 071 (1000) 355 659 952 067 (1000) 410 (1000) 996 770
384 (1000) 280101 485 660 578 (1000) 316 449 507 566 984 (1000) 254 004
078 684 20802 280 308 375 515 851 329 856 242 912 747 071 186 027 499 887
301 27407 812 948 184 077 (1000) 851 148 645 948 835 027 734 015 801 824
20051 575 181 186 186 318 184 731 302 391 814 128 105 142 054 810 112 810
20053 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20054 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
482 934 811 441 600 118 105 140 897 651 948 138 20107 273 524 301 515 679
842 847 178 012 20107 145 440 201 (1000) 868 929 412 211 201 026 701 025
414 663 727 721 813 808 24504 330 811 (1000) 307 334 256 (1000) 707 485 788
20055 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20056 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20057 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20058 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20059 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20060 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20061 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20062 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20063 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20064 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20065 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20066 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20067 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20068 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20069 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20070 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20071 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20072 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20073 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20074 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20075 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20076 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20077 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20078 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20079 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20080 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20081 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20082 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20083 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20084 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20085 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20086 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20087 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20088 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20089 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20090 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20091 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20092 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20093 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20094 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20095 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20096 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20097 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20098 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20099 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119
20100 842 288 836 904 481 129 217 035 186 186 318 184 731 302 391 814 119

aber sei fest geblieben, er könne sein Wort nicht brechen. Dann sei das Anheil dagewesen: Teilung Sachsens! Damals in diesen leidvollen Tagen und Wochen seien Fürst und Volk eins geworden, gemeinsames Leid binde die Herzen, und so trauere denn auch Wilsdruffs Einwohnerschaft um den verbliebenen König. — Nun gingen sie heimwärts, die ehrlichen Handwerksmeister. S'war ja richtig, meint Schneidermeister Döring, dass er aber nach Leipzig ging, dass wir das schöne Stück Land den Maleispreussen geben mussten, das brauchte nicht zu sein. Hätte er mehr inmitten des Volkes gelebt und den Lauf der Dinge besser beobachtet! Da hat er aber lauter ausländische Katholiken und Häilige und dabei die haben um ihn schwarzenzelt, haben ihm sonstwas weissgemacht und dafür ihre Orden gekriegt. Sinen Bürgerlichen nahmen sie nur, wenn's hier oben nicht langte oder wenn's juviel Arbeit gab. — Die grössere Schuld an alledem, meint Meister Rose, trifft den Einsiedel, den Minister, ist doch kaum über die nächsten Grenzpfähle hinausgekommen. Eine Ahnung vom öffentlichen Staatsleben haben wir erst durch die Russen, durch den Kepnin, bekommen, wir wären sonst noch weiter zurück, nur das fremde Gouvernement hat uns ein Stück weitergebracht. Sinen Fortschritt für uns bringt trotz alledem nur der Anschluss an Preussen. Der König kann nicht dafür, ihn hat das Schicksal hart angefasst gehabt, ihm sind wir alle Pietät schuldig. — Lasset doch endlich die Toten ruhn, mengt sich der Postbote Schüler ein, der inzwischen dazugetreten ist. Für mich ist das Morgen wichtiger als das Gestern. Jetzt heisst's Wünsche aussprechen, der neue König mag uns erhören. Warum sollen die Rittergüter frei sein von allen Abgaben und wir, wir erstickten vor lauter Lasten und Fronen. Nehmt meinen Schwager an in Herzogswalde. Siebenmal muss er mit seinen beiden Pferden in der frühe herein auf die Rittergüterfelder, muß ackern und eggen und sich plagen den lieben Tag lang, ohne ein Entgelt und immer, wenn zu Hause die Arbeit drängt. Ist das Korn weiss zur Ernte und soll morgen geschnitten werden, da schickt des Abends der gnädige Herr: Morgen muss der Bauer erst für den Herrn in Wilsdruff ernten. Und so ist's auch zur Heuernte. Dann kommt der Herbst, vier Tage lang muss mein Schwager mit Säge und Beil in die Struth, Bäume schlagen und Stöcke roden für den gnädigen Herrn. Und wenn ihm dabei seine beiden Jungen helfen könnten! Die mussten sich ja aber dem Herrn verdingen drei Jahre lang, dann erst kann der Grosse auf des Vaters Hofe helfen und der zweite sein Handwerk lernen. Nein, das ist unerträglich. Das muss anders werden. Und der neue Herr, s'wird doch Maximilians Sohn Friedrich August werden, ist ein gar freundlicher Herr, dem brauch't's nur gesagt zu werden. — Und dabei habt ihr noch gar nicht von den Abgaben geredet, meint Meister Rose. Mein Bruder nimmt die Gefälle ein, er weiss am besten, mit welchem Widerwillen die gegeben werden und wie er dahinterher sein muss, dass kein geringes Getreide und kein mageres Vieh geliefert wird. Als ob das nicht selbstverständlich wäre, braust Schüler auf. Soll sich mein Schwager für nichts und wieder nichts vielleicht tot arbeiten? Soll er die zwei Scheffel Korn, die zwei Scheffel Hafer von seinem besten Getreide nehmen? Wird er die zwei Hühner, die er abgeben muss, fett und dick liefern? Nein, das kann niemand verlangen. Ja, und wenn's nur die gutsherrschafflichen Dienste und Abgaben allein wären! Aber die Land-, Pfennig-, Schock-, Quatembersteuer, die Fleisch-, Crank-, Mahl-, Schlachtsteuer, die Generalakzise, Geleit- und Chausseegeld, und was weiss ich mehr. — Ja, ja, s'ist hart, was dem Bauer

aufgebürdet, wir Städter spüren's doch nicht so. Wenn man aber nun all die Wünsche dem königlichen Herrn vorträgt, so muss man ihm auch sagen, dass die Zeitung nicht mehr zensiert werden darf. Man will doch wissen, was in der Welt vorgeht und um was man sich streitet. Ja, es wird schon werdex. Spielen wir heute abend eine „Carline“ bei Rabitschen? Als denn! Guten Morgen.

2.

1830. Die Türklengel der Apotheke mochte sich gar nicht wieder beruhigen, und doch war nichts Weltbewegendes geschehen; Dr. Jungähnel war eingetreten. Der alte weisshaarige Albanus legt die „Zwickauer Biene“ geruchsam zur Seite, sein Leib- und Wagenblatt, dessen Ankniff und Ausgabe an der Postkutsche vorn an der Markteide das einzige Ereignis des Tages bildete. Drüben an der „Quelle“ reitet soeben die Hebamme frohne auf ihrem Donny vorüber, begleitet von der Wilsdruffer Jugend. Wenn sie recht geöhlt hat, meint Dr. Jungähnel, hat sie gestern das 3597. Kind gebracht. Was bringt sie denn Neues, die „Biene“ heute? — „s hat wirklich wenig Zweck, die Zeitung jetzt zu lesen. Was hat es genützt, dass sie voriges Jahr die Adresse des sächsischen Volkes an den König brachte? Hat man uns die Konstitution gegeben? Es kann aber nicht so weiter gehen! Der Alleinherrschaft der Rittergüterherren und der großen Städte muß ein Ende gemacht werden, der gemeine Staatsbürger darf nicht mehr wie bisher von der Vertretung auf dem Landtage ausgeschlossen sein. Wir, wir Bürger und Bauern zahlen die Steuern!“ Und dabei fällt seine Hand auf den Tisch, dass Flaschen und Gläser in eitel Tanz geraten. Bin ganz Ihrer Meinung, nur regt mich's nicht so auf. Und wenn wir nun unsere Vertretung auf dem Landtage hätten, ob wohl da mehr geleistet würde? Was hat er denn bisher getan? Man hat den Stammbaum der Abgeordneten geprüft, ob jeder der Herren schriftsässigen Rittergutsbesitzer — denn nur die sind ja zum Landtage berechtigt — die genügende Zahl von Ahnen aufzuweisen vermögen. Man hat die Entschuldigungsgesuche feil säuberlich durchgenommen und nach dem Alphabet gelegt. Dann ist der Landtagsmarschall vor den König getreten, hat eine viermonatige Vertagung erbeten, und Se. Majestät hat die Zusicherung gegeben, keine neuen Steuern ohne Befragung der Stände auszusprechen, die getreue Landschaft bei allen ihren Freiheiten zu handhaben und sich in ihren Anliegen allewege gnädig gegen sie zu erweisen. Alles treulich und ohne Gefährde. So schaut der Landtag aus. Nach dem gelüstet's mich nicht. — And auch den Oberhofprediger, den Dr. Ammon hat man nicht gehört. Ich hab seine Predigt gelesen, die er beim Zusammentritt des Landtags gehalten, in der er auf das Volk Israel hinweist, das starr am Alten festhielt und das schreiende Bedürfnis der Zeit übersah. — Wissen Sie, Gevatter Albanus, entgegen der kleine Doktor, wenn mir's mal recht in der Kehle würgt, da denke ich an meine Leipziger Zeit, als wir 1820 im Oktober auf dem Schlachtfeld standen, da Haase sagte: Oed und finster ist's auf Deutschlands Bergen. Sünde heisst, der Vergangenheit zu denken. Freiheitssehnsucht wird Demagogie gescholten. Ein deutsches Reich, ein deutsches Volk sind wieder Antiquitäten und Märlein geworden. Die grossen Ideen aber sind geblieben, das Höchste im Leben des Menschen, des Volkes: die Freiheit, die Gleichheit vor dem Gesetz. Gevatter, als unser Haase schloss: Gib der Freiheit den Sieg, mein Herr und Gott, denn dein ist die

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen Bekannten und Verwandten auch im Namen unserer Eltern unsern herzlichsten Dank.

Braunsdorf, am 18. April 1920.

Alfred Gabriel und Frau Frieda geb. Kühne.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Grumbach und Wilsdruff, am 18. April 1920.

Elfa Ebert, Paul Schönbach.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Mittwoch den 21. April abends 1/8 Uhr

Mia Bankau in
"Denn höher als die Liebe steht die Pflicht"

Erregendes Drama in 4 Akten.

Feingemahlener Kainit
zum Hebrich- und Unkrautvertilgen
trifft in diesen Tagen ein. Bestellungen erbittet

P. Heinzmann, Kesselsdorf.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung.

Mittwoch den 21. April Verteilung der Kommunalverbandswaren.

Kesselsdorf, am 20. April 1920.
Der Gemeindevorstand.

Militärverein Wilsdruff und Umgegend

Sonnabend d. 24. April abends 8 Uhr

Hauptversammlung.
u. a. Beschlussfassung: Gründung einer Bundesherbekasse.

Prima Nierenfett
feinste holl. Margarine
ausl. Speisefett
Speiseöl

zum Backen und Braten empfiehlt preiswert

Paul Lauer
am Markt.

Rhabarber

gibt in großen und kleinen Posten jederzeit zu Tagespreisen ab

Leidger, am Markt.

Heringe,
das Stück 60 Pfg.

Otto Raubisch, Grumbach.

Eine hornlose, gutmelkende Ziege

Neht zu verkaufen
Klipphausen Nr. 52.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Roßschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Jugendver. Edelweiß Klipphausen.
Freitag den 23. April abends 1/2 9 Uhr

Versammlung.
Der Vorstand.

Frisch eingetroffen: 1700

Fa. geräucherter Speck
La Schweinesfett
holländ. Margarine
Fa. Hugo Broschmann.

Wer erteilt Mandolinenunterricht
Ang. m. Stundenpr. an die Geschäftsst. d. Bl. u. 3682.

Wenig Fliegerpelz
zu verkaufen.
Ang. erbeten unter 3687 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Melkziege
zu verkaufen
Niedergrumbach Nr. 8.

Kurt Siering, Potschappel
Roßschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Fleißiges, sauberes
Mädchen
mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut, für 1. Mai gesucht.

Käsefabrik Franz Kirsch, Wilsdruff.

Junges Mädchen
als Aufwartung für einige Stunden vormittags gesucht.

Freiberger Str. 5 pt.

Schmiedelehrling
findet noch gutes Unterkommen bei

Otto Lange,
Schmiedemeister,
Steinbach, Post Helbigshorf.

Auto Phänomobil Cyflonette
oder zu kaufen gesucht, gen. Beschreibung und Preis erb.

H. Kegel, Dresden, Stiftsplatz 3b, l.

Zeitungsträger
für Sachsdorf u. Klipphausen
sucht ab 1. Juli
Geschäftsstelle des "Wilsdruffer Tageblatt".

Landwirtschaft
25-50 Acker groß, von Landwirt bei guter Anzahlung zu kaufen gesucht.
Ang. unter 3659 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Blumentöpfe
ca. 3000 Stück (5 Zoll) u. Tomatenpflanzen
verkauft
Bernhard Uhlmann, Gärtnerei Unkersdorf.

Konfirmanden - Anzug
ist zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl. unter 3698.

Entlaufen
2 gelbe Enten.
Abzugeben Parkschänke.

Brief
liche Bestellungen auf Drucksachen all. Art werden gewissenhaft und rasch bei sauberer Ausführung erledigt von der Buchdruckerei von **Arthur Zschunke** in Wilsdruff, Zellaerstr. 29.

Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen! — da brauste es übers Schlachtfeld: Ein feste Burg ist unser Gott, und rings lag schweigende Nacht. — Beide waren ergriffen, versunken in Erinnerung. Dann aber hub Albanus an: Gleichheit vor dem Gesetz! Der Schönberg bestimmt den Bürgermeister, der Schönberg setzt uns seinen Gerichtsdirektor vor die Nase, er hat das Patronatsrecht und er wählt Pfarrer und Schulmeister. Und wie muss man sich mitunter von allen diesen Leuten behandeln lassen, sie sind Diener ihres Brotegebers. Dazu die Vetternwirtschaft der Viertelsmeister. Wahrhaftig, als voriges Jahr der Herr v. Schönberg einzog, man hätte nicht soviel Summs machen sollen, er mag ein ganz guter Herr sein, kann ihm nichts Böses nachsagen, aber das System muss geändert werden, wir sind auch noch da. — Für schlimmer halte ich die ewige Fronpläderei, meint der Arzt. Cagtäglich erlebe ich's bei meinen Krankenbesuchen in Stadt und Land. Wächst etwas auf den Feldern, so muss der gnädige Herr zuerst bedient werden, mag das eigne Gewächs verderben und verfaulen auf den Feldern. Schickt der gnädige Herr nicht, so haben auch die eigenen Felder nicht getragen. Kommen doch wird einst der Tag, da die heilige Illos hinsinkt." Lebt wohl, Gevatter!

3.
Man schrieb den 10. September 1830. Es war Zeit, die Hartoflein auszunehmen. Heute früh hatte sie Nachbar Buhlig aufgeföhren, und nun war der ehrsame Riemermeister Scharschub mit Lehrling und Kindern eifrig dabei, Korb und Sacke und Handwagen zu füllen. Es war ordentlich eine Erholung, strenger Werkstattarbeit einmal entronnen zu sein, und ein Stück Entdeckerfreude dabei.

Teufel doch drein! Was schob sich denn da über die Kesselsdorfer Höhen daher? Das waren doch Uniformen, aber so sang- und klinglos! Da traf's sich denn gut, dass der Wagen grade voll war, und während sonst der Lehrling den Transport leitete, machte sich diesmal der Meister selbst hinten an den Wagen. Richtig, der Markt voll Jäger und Schützen, ausgerückt waren sie aus Dresden, und böß war's dort zugegangen. Man hatte das Rathaus gestürmt, die Akten zum Fenster hinausgeworfen und unten ein Feuer mit ihnen angemacht. Das Polizeihaus war geräumt, seine ganze Habe verbrannt worden. Ueberall in den Strassen hatte der Pöbel die Marschallaise gesungen, Hochrufe auf Leipzig und Frankreich ausgebracht, und das Bürgertum hatte sich scheu versteckt. Die wenigen Truppen aber, die da eingreifen wollten, wurden gezwungen, abzurücken, zumal der König gesagt haben sollte, er wolle seine Untertanen zu Jesuiten umschaffen, für welches Geschäft das Jägerkorps am meisten eingeeb't sei. „Na, na," meint Meister Scharschub, „so schlimm hab ich mir's gar nicht gedacht, hab zwar auch von der grossen Revolution in Paris, so im Juli stattgefunden, auch vom Tumult in Leipzig gehört, dass aber unsere Residenz so sein könnte, hab ich mir nicht gedacht. Was meint denn unser König dazu?" — „Gesagt hat er: Ich hab geglaubt, dass ich geliebt sei unter meinem Volke. Ich habe alles beim Alten gelassen, wie es war unter meinem hochseligen Herrn Bruder," wusste ein Wachmeister zu berichten. — Ja, ja, das wars ja gerade, das Beim-Alten-lassen!

(Fortsetzung folgt)



Unsere Heimat
Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege
Wochenbeilage zum "Wilsdruffer Tageblatt" / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Nachdruckverbot
Nummer 15 3. April 1920 9. Jahrgang

Schwarz-rot-gold.
Ein Beitrag zur Ortsgeschichte der Jahre 1827 — 1850.
I. Der erste Sturm.

1.
1827. Der Mai ist gekommen, und in den Gärten vor den Haustüren blühen gelb und blau die lichten Blumen des Frühlings. Die Linden an St. Nikolai fröhlich haben's nicht so eilig, und durch ihr spätes Grün fällt — Trauerglockenklang: Gestern ist Sachsens erster König, Friedrich August, heimgegangen. Mag. Lemk, der Stadtpfarrer, hat ihm heute in seiner Predigt herrliche Worte des Gedenkens nachgerufen. 56 Jahre sei er der Vater seines Volkes gewesen, habe mit kluger Hand die Schäden des siebenjährigen Krieges geheilt. Dann seien die Tage Napoleons gekommen. Er selbst, der Pfarrer, habe noch an jenem 7. Oktober 1813, da Se. Majestät durch Wilsdruff nach Leipzig geeilt, am königlichen Wagen gestanden, habe gehört, wie Bürgermeister Ursinus den König beschworen habe, von dem unglückseligen Bündnis mit dem Kaiser der Franzosen zu lassen. Die Königin habe geweint, der König

1. D. Reinhardt, Die sächsischen Herrscher im Jahre 1800 und 1851 und Sachsens Uebergang zum Verfassungstaat. Historische Studien, herausgegeben von Rie. Jäger, 2. Heft. Halle a. d. Saale 1916.
Schilling, Scholent Dr. May, Quellenbuch zur Geschichte der Neuzeit. Berlin, Weimannsche Buchhandlung 1912.
Die Landesherrschaft im Königreich Sachsen, Festschrift zur Feier des Jubiläums des 50-jährigen Bestehens der Provinz 1884. Dresden 1883.
Dorner, Chronik der Stadt Wilsdruff. Druck und Verlag Martin Berger, Wilsdruff 1899.
Unsere Heimat. Monatsbeilage zum Wochenblatt für Wilsdruff. Jahrgang 1912, 14/15.
Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.
Hauptstaatsarchiv Dresden Loc. 21 603. Mauererinnung Wilsdruff gegen Hausbesitzer und Mauererellen. C. Heintz, Gähne.
Dazu Heimatammlung: Brief Schmieder, geschenkt von Schmieder, Sachsdorf.